

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 42

Artikel: In Lissabon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder-Elixier. Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

Nun Sie über die epochenmachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemlich jungen Jahrhunderts des Näheren aufzuklären, will ich mich bemühen, diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Ehrlich-Hata 606 nur zulässt, zu gestalten. Vor allem sollen Sie erfahren, daß dieses Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odios ist — erfunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgelten lassen, von einem jüdischen Professor mit dem Namen Ehrlich.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenerweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausführlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahrscheinlich hieß schon sein Vater so und, wie es die semitische Stammeseigenschaft mitbringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreleitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geodst und in den Spitälern herumgebüffelt hatte, konnte er den Doktor machen, natürlich unter dem bekannten freigeistigen Judenbeschlüßer Wirsow. Er mußte es später erleben, daß man diesem, seinem Lehrer, in Berlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopfe dieses Streberjünglings die fixe Idee ein, auch er müsse einstmals ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen schlug er sich an die Stirne und erfand das Ehrlich-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lustseuche behafteten und noch zu behaftenden Patienten zu kurieren, um sich für später den Nachruhm und für jetzt den schwarzen Adlerorden zu erringen.

Nun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm für seine Erfindung den Namen zu leihen und mit zu helfen, für ihn das Wundermittel heraus zu spiritisieren. Nach dem altbiblischen, also jüdischen Grundsatz: Aug' im Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden, mir, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lustseuchbazillen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüder aufzuheizen, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Gattung als Kanonensfutter vorzusetzen, natürlich um dann die Früchte und Ehren jener Morderei an sich zu ziehen. Wichtig gelang es auch, die irregeleiteten Bazillientierchen so gegen einander zu hegen, daß die in den Körper des Kranken injizierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grausam getötet — nun den lebenden sich lustig herumtummelnden Kameraden den Garaus machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und nummeriert. Die Nummer 606

wurde, weil am kräftigsten entwickelt, der Stammbaum aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Ehrlich-Hata 606 entdeckt.

Dieses Elixier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken. So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als cholerakrank befunden. Die 17 Gefunden wurden sofort nach Abessinien spebiert, darauf sämtliche Räume mit dem Ehrlich-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nun? Sämtliche Choleraerkrankten sind zwar gestorben, aber die nach Eriträa Abgeschobenen blieben gesund. Ferner: Ein junger Arzt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogenste Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harmlosem Versehen hat auch dieser Arzt einmal im Drange der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hühneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Ehrlich-Hata sechshundertsechsmal eingespritzt; der gute Alte bekam darauf die Lustseuche, lies aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschichte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder geheilt; seither steht er überall als ein Vokations und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, dieses Mittel z. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzuführen. Besonders ist es den Pfarrersköchinnen anzupfehlen. Es ist ja bekannt, daß die geistlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hasen von einer gewissen Krankheit behaftet sind, gegen welche eben das Ehrlichische Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause fehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, falls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elixier noch hervorbringen kann, wird die Zukunft lehren, unsere Nachwelt wird davon noch bis ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Adlerorden, welche der famose russische General Sidoff oder der noch famosere hochverdiente Erbkönig Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, bis dahin muß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schlicke.

Oberst Gertsch.

Man lobte ihn überhüwenlich
und hat ihn nach Japan geschickt.
Doch aller Ruhm ist vergänglich,
wie man's hier wieder erblickt.

Nun heißt es, daß er nichts leiste
und sich noch zum Ueberfluß
ungehorsam zu sein erdreiste
und so fort — und so weiter — Schluß.

Das ist eine traurige Sache
kommt fast alle Tage vor,
geschieht unter jeglichem Dache,
und niemand kann nichts dafür.

Nun: Disziplinarverfahren
und möglichst viel Skandal.
Es staunen und glotzen die Scharen...
Ich finde das sehr banal. Wau—u!

Portugal. Fax.

Endlich auch bei Portugiesen
Hat Geduld sich kurz erwiesen
Und es macht die Nation
Plötzlich Revolution.

Staatschmarotzer überflüssig
Haltend und auch überdrüssig
Ihres Königs, hat's jetzt dick
Portugal die Republik!

Und die Kriegsschiff bombardieren
Des Palastes Dach und Türen
Denn Marin' und Landesheer
Brauchen keinen König mehr!

Hauet's durch jetzt bis zum Ende
In dem herrlichen Gelände,
Fegt das Nest nur sauber rein
Sollt' uns so willkommen sein!

Berlin. Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht,
ist der Preis für das Festbankett bei der Gründungsfeier der Berliner
Hochschule auf 25 Fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter
Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten ge-
bührend erwähnt.

Lissabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen
Gänge zu untersuchen.

Militärisches.

Chueri: Du, Heiri, wie ich seh
an das cho, daß da Soldat Bäckli häd chönne
ein v'schüttle im Manöver det z' Winter-
thur uße? Es heißt, er chönne wüest eweg!

Heiri: So meinst? I bin jeh frill
gar nid dene Meinung. Da heißt es allwil
nu: hebede, hebede! Aber wo blibt dann
im Offizier?

Chueri: Jä, was chann da d'rür?
Er häd ja nid g'schoffe und en Soldat jell
doch goppelau groß genueg si, daß 'r weiß,
waß 'r tuet!

Heiri: Säß frill scho. Aber m'r g'schd
halt nu, daß du nie bim Militär gii bistst,
Chueri. Won ich amig no Dienst g'macht
ha vor driesig Jahre, ich es dann frill
anderst gfi. Nach jedem scharfe Schüttle
häs amig g'heize: Gewehr und Munitions-
inspaktion und Munitionsrapport. Da
händ's d'r is hinderst fältli vo d'r
Patrontäsche ine gluegt — und doch händ's
nid drin g'geh weder Stümpe! Sogar's
Munitionsäckli häsch ufem Tornisterdeckel
müesse ufend und zeige. Aber bist? Wo
ist die Munitionsinspaktion? Da wo
sie unterlah häd, ich mindeftens so straf-
bar as d'r Soldat, drum jelleb's e ai nu
grad hindere keie und vors Chriegsgricht
fielle, wie diese!

Chueri: Jä wann's derewäg istst,
dann häsch bim Eicher Nächst, Heiri!

Die Midinettes.

Sie benahmen sich außergewöhnlich;
Sonst sind sie doch immer so nett
(ich weiß das nämlich persönlich)
Die reizenden Midinettes.

Es sind so liebliche Kerle,
So neckisch, so schön, so charmant,
Eine jede für sich eine Perle
Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an,
Wenn sie streikend betätigt sind;
Da faßt eine grimmige Wut an
Manch wunderliebliches Kind.

Da benehmen sie sich wie Hündchen,
Klaffen und schlagen aus
Und aus rosig-kußbarem Mündchen
Kommt manchmal ein Flüchlein raus.

Sie prügeln die „Schützenden Männer“
Wie man's in Paris heut sieht,
Daß jeder „Frauenkenner“
Sich drückt und ins Weite flieht.

Sonst sind sie so lieb und kurzweilig,
So friedlich, so brav und so nett,
Doch manchmal ganz gegenteilig,
Die reizenden Midinettes. Wau—u!

D'r Gertsch.

M'r hei ne albe wohl süsch möge liibe
Im Milltärdischt dert vor driesig Jahr',
Doch hanget 'r bim Will jeh a d'r Chritide,
Denn d'Disziplin — die plagt ne offebar!..
S'ma gah wie's wott: Es jede wur' bibuure
We Gertsch jeh im Zivildischt müest
v'suure!

Es helle Gring, dä het 'r gha, i weiß es,
G'reut het ein b'Instruktion, es hsch ket Frag',
Es schneidigs Mandli tich er gfi, ket feiges,
Doch d'fig, het nit g'halte hinderem Hag,
Het gluegt: zue de Soldate wie zue Chritide
U alls ich mit: Au keine blibt behinde.

U hei mir schwäre Dienst o müesse leischte,
Wo Gertsch het Drnig g'halte, stuf u sträng,
So het 'r doch Humor gha, u am meischte,
Wenn er het albe brummet zwüsche d'Zäng:
„G'fränge Marsch, doch löst ech d'r mit reue -
So macheb's ume guet: d'r cheut de leue!“

So ich es albe gfi dert z'Vieschtel unde
Die „Sichtere“ städt üs no hüt im Gring,
Wo mir üs fröhch het, im Gelände“ g'funde
U all's no gange istst, weiß Gott wie ring.
Als jüngste Schmirzhoupmä, sächjeswanzig
Jä, so eim wird de halt fies U nit ranzig!

S'ma fi wie 's wott, Gertsch weiß der
„Däutel“ g'säbe,
U treu stett d'Mannschaft zue ihm, mi Gottseel!
Tät Eine söttige Instruktor haffe
So ich er, hälf m'r Gott, e dumme Böhl!
So hofte mir, Gertsch blib dem Heer erhalte -
Mir hei ne treulich im Gidächtnis b'halte! —
En alte Troupier.

In Lissabon brachte die Bevölkerung der neuen Regierung einen
solennem Fackelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Por-
tugiesen nicht im Geringsten gefackelt.